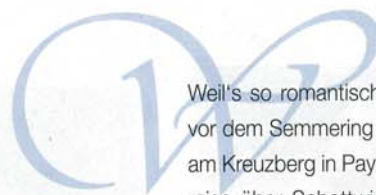




Im Looshaus sorgen Adolf Sehn und Hündin Amber dafür, dass das Wild nicht ausgeht. Im denkmalgeschützten Haus wird vorzüglich gekocht. Im Sommer kommen die Festspielgäste, im Winter bietet das Haus Erholung vom Großstadt-Trubel. Unten: Die Semmeringbahn und das legendäre Südbahnhotel.



Weil's so romantisch ist, machen wir noch vor dem Semmering einen Stopp, und zwar am Kreuzberg in Payerbach an der Rax. Anreise über Schottwien, hügelab, hügelab, Wald und Wiesen entlang. Unser Ziel ist das Looshaus. Es ist nicht nur architektonisch interessant, hier lässt sich auch solide speisen. Das Hotel und Gasthaus steht direkt am Waldrand, die dünne Schneeschicht rund ums Haus ist beinhart gefroren.

Lebendiges Denkmal

Als die Großmutter 1959 das Haus erwarb, dürfte sie nicht um seinen wahren Wert gewusst haben, mutmaßt Norbert Steiner, der Wirt im Looshaus. 1929 ließ es der Industrielle Paul Khuner von Adolf Loos erbauen, als Feriendomizil. Das Holzblockhaus steht auf einem Bruchsteinsockel, von außen scheint es der örtlichen Architektur angepasst, die Innenausstattung war für die damalige Zeit jedoch revolutionär und modern. Mittelpunkt des Hauses ist der große, offene Speisesaal, von einer Galerie im ersten Stock ist er von drei Seiten einsehbar, von hier aus sind auch die Zimmer im Obergeschoß zu begehen. Der Saal ist mit dunkler Spiegeleiche vertäfelt. Ganz egal an welchem Punkt des Raumes man sich befindet, der Blick wandert immer hin zum Panoramafenster, das über zwei Etagen freien Blick auf den Schneeberg und das Höllental gewährt. Da verweilen nicht nur die Gäste gern, auch das Arbeiten macht Spaß, findet Norbert Steiner. Das Haus steht seit 1963 unter Denkmalschutz, außer allfälligen Renovierungsarbeiten ist alles im Originalzustand.

Norbert Steiner führt das Haus gemeinsam mit seiner Schwester Hanna, einer g'standenen Köchin, die Männer in der Küche nur duldet, wenn sich diese daraus schnell wieder verziehen. Einer der Geduldeten ist Ehemann Adolf, er ist Jäger und Fleischhauer, beschafft und verarbeitet das Wild. Das Fabrizieren von Würsten und Pasteten ist seine Passion, deshalb gibt's im Looshaus köstliche Rehpasteten und Wildschinken.



Foto: Semmering Tourismus



Haus Khuner am Kreuzberg in Payerbach von Adolf Loos: Das schlichte Äußere lässt das komplizierte und großzügige Raumgefüge nicht erahnen.



„BAUE NICHT MALERISCH. ÜBERLASSE SOLCHE WIRKUNG **DEN MAUERN, DEN BERGEN UND DER SONNE!**“ ADOLF LOOS

► ge Jahre zuvor, 1928, hatte eine neue Seilbahn das Innsbrucker Hafelekar erschlossen: Franz Baumann, einer der Erneuerer der Alpin-Architektur, errichtete die Tal- und Bergstation sowie die Mittelstation als Umsteigemöglichkeit. Sein Mix aus weiß verputzten Mauern und Holzverschalungen, Glas und Pultdach sind ein gelungenes Beispiel für die klassische Moderne. Sogar Gastlichkeit zog in die Stationen ein: In der Mittelstation Seegrube ist ein Hotel und ein Restaurant einquartiert, die Bergstation gibt sich ein wenig bescheidener mit ihren einfachen Gasträumen. Ohne viel Ornament hält man es hier wie bei der Architektur: robust und klar gegliedert.

Der Berg ruft. Von der Reiselust gepackt waren übrigens auch die Herren vom Bauhaus selbst. Walter Gropius, Oskar Schlemmer, Marcel Breuer und Co. entdeckten für sich ein eigenes Paradies für die Ferien. Der Monte Verità über Ascona im Schweizer Tessin, war für die neuen Architekturhelden und andere Künstler der neue Ort des Fernwehs. 1927, ein Jahr, nachdem die Bauhaus-Truppe dort alles in Beschlag genommen hatte, wurde Emil Fahrenkamp von dem passionierten Kunstsammler Baron Eduard von der Heydt beauftragt, ein neues Hotel im reinen Bauhaus-Stil zu bauen.

Aber nicht nur Pilgerstätten für Wandersleute und Ruhesuchende entstanden in großer Zahl in den Bergen, sondern auch Privathäuser. Das Künstlerehepaar Albert Birkle und Else Birkle-Starosta beauftragten 1933 den jungen Architekten Otto Prossinger für ein privates Atelier- und Wohnhaus am Abhang des Salzburger Gaisberges. Inspiriert von anonymer Bauernarchitektur und dem Pinzgau-

er Satteldach, schuf er ein Haus mit robustem Charakter: kleine Fenster, die in einer dicken Laibung sitzen, mit Betonung auf Gewicht und Masse, im Gleichklang mit asymmetrischer Introvertiertheit.

Was auf den ersten Blick plump und traditionell erscheinen mag, ist es auf den zweiten nicht mehr. Prossinger integrierte die lokalen Traditionen der Baukunst, und man beginnt zu verstehen, warum sich das Haus von der Stadt abwendet und den Blick zu den Bergen lenkt. So entsteht Ruhe und Muße, auch wenn es bedeutet, dass die Frühstücksecke nicht mit einer Südterrasse gekoppelt ist.

Ganz anders geht der Tiroler Architekt Lois Welzenbacher mit der Materie um. Seine schwerelosen, oft geschwungenen Bauten fügen sich harmonisch in ihre Umgebung ein und verankern ihre Bewohner in der Landschaft.

In Zell am See errichtete Welzenbacher zwei Einfamilienhäuser, deren Entwurfsphilosophie sich in den elementaren Dingen deckt: das Haus für die Familie Heyrovsky, erbaut 1932, das sich vom zentralen Treppenhaus nach außen entwickelt und durch die Raumfolge die Blickführung hinaus bestimmt; und das Haus Buchroithner aus dem Jahr 1930, für das ebenfalls das Gelände, der Sonnenverlauf und die Aussicht das Maß aller Dinge sind. Revolutionär an beiden Bauten sind neben den horizontal versenkbaren Fensterflügeln auch die flachen Pultdächer und großen Verglasungen.

Auch Adolf Loos teilte die Ansichten Welzenbachers. „Baue nicht malerisch. Überlasse solche Wirkung den Mauern, den Bergen und der Sonne“, predigte Loos, als er für die Wiener Industriellenfamilie Khuner das berühmte Sommerhaus am Kreuzberg in Payerbach entwarf. Au-